

1359 - 2009

650 Jahre

Kirchengemeinde Enge

Jubiläumsschrift



Zum Geleit



Liebe Gemeinde,

650 Jahre besteht die Kirchengemeinde Enge. Was für eine lange Zeit, mögen wir staunend feststellen. 650 Jahre können wir nicht zurückdenken, auch nicht durch Erzählungen der Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern, die hier gelebt haben.

Wohl aber vermag die Kirche in unserem Ort von diesen Jahrhunderten Bericht zu erstatten. Urkunden und Bilder geben beredetes Zeugnis von dem Glauben der Menschen, der hier herrschte. Davon erzählt auch diese kleine Jubiläumsschrift. Menschen in dieser Gemeinde gingen ihren Weg mit Gott und legten von ihrem Glauben Zeugnis ab. Künstlern, Stiftern, Pastoren und vielen Gläubigen war es wichtig von Gott zu erzählen. Es wird dabei deutlich: Traditionen wandelten sich, der Gott aber, der sich in Jesus Christus offenbart und im Heiligen Geist mit seinen Gläubigen geht, der bleibt derselbe über alle Jahrhunderte hinweg bis in alle Ewigkeit.

Im biblischen Wort weist dieser Gott den Gläubigen noch heute den Weg. Möge das in dieser Gemeinde auch in Zukunft so bleiben.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

Ihre/Eure Pastorin

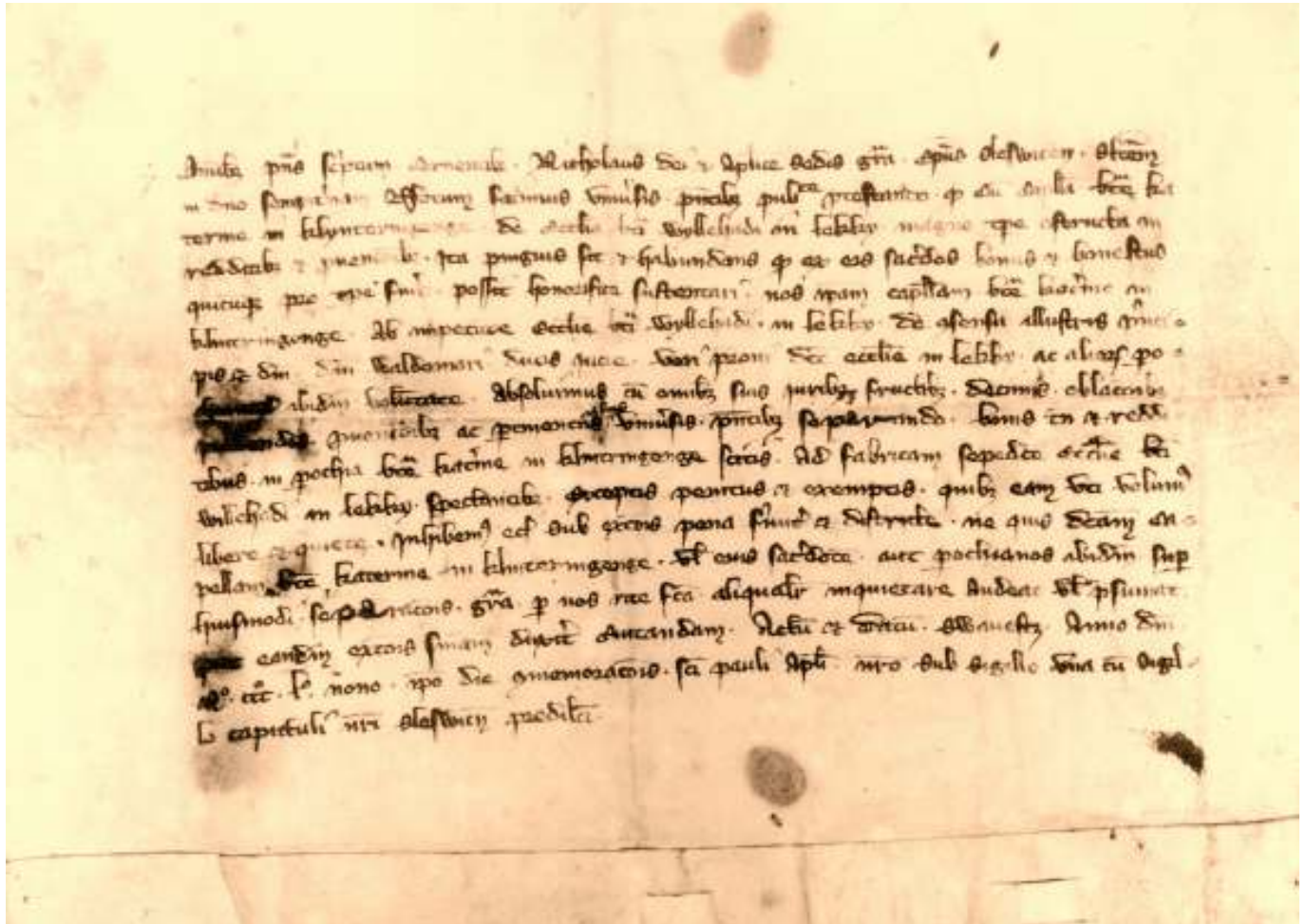
Anja Nickelsen-Reimers

Impressum:

Herausgeber:	Kirchenvorstand Enge
Text:	Albert Panten
Titelbild:	Norbert Wippich
Farbbilder/Layout:	Thomas Reimers
Schwarz-Weißbilder:	Archiv
Redaktionsteam:	Margrit Cziudaj, Klaus Gilde, Anne Martensen, Anja Nickelsen-Reimers, Albert Panten, Hans-Jürgen Wienhold-Henningsen

30. Juni 1359

Bischof Nikolaus von Schleswig trennt die
Katharinen-Kapelle in Klinteringenge
von der Kirche zu Leck.



Übersetzung der oben abgebildeten Urkunde (im Auszug):

Allen, die dies gegenwärtige Schreiben zur Kenntnis nehmen, entbietet Nikolaus, von Gottes und des apostolischen Sitzes Gnade Bischof zu Schleswig, ewiges Heil im Herrn. Wir geben allen Anwesenden durch öffentliches Zeugnis bekannt, daß wir die Kapelle der heiligen Katharina in Enge von der Kirche des heiligen Willehads zu Leck abtrennen und zwar mit Einverständnis des Herzogs Waldemar von Jütland als Patron. Die Kapelle ist vor langer Zeit von der Kirche zu Leck erbaut worden und hat nun so große Einkünfte, daß ein guter und ehrenhafter Priester davon leben kann.

Verhandelt und gegeben zu Schwabstedt im Jahre des Herrn 1359 am Tage des Apostels Paulus' Gedächtnis', unter unserem und des schleswigschen Domkapitels Siegel.

Die Kirche



Diese Aufnahme von 1887 zeigt die Nord- und Ostwand der Kirche. In letzterer zeigt sich durch dunklere Färbung der Rest der alten Chorwand und damit Höhe und Breite des Altarraumes vor der Erweiterung zur Saalkirche im Jahre 1758. Mit diesem Umbau war auch eine

Neustrukturierung des Innenraumes verbunden.

Waren vorher drei Bankreihen mit zwei Gängen vorhanden, so gibt es seitdem zwei Bankreihen mit einem Gang. Bei dieser Maßnahme wurde der vordem unter den Frauenbänken der mittleren Reihe ruhende Grabstein des Pastors Laurentius Nicolai entfernt und an den jetzigen Platz beim Südereingang gebracht. Die Sitzordnung war streng geregelt. Die Frauenbänke waren in der vorderen Hälfte, die Männer saßen hinten. Dies blieb so bis ins 19. Jahrhundert, in dem sich ein neues Bild formte: die Frauen saßen auf der Nordseite, die Männer auf der Südseite des Ganges. Im 20. Jahrhundert wandelte sich die Sitte wiederum, nun bestand keine Trennung der Geschlechter mehr. Vor dem Umbau von 1758 waren Männer und Frauen ebenfalls blockweise getrennt, noch weiter in der Vergangenheit zurück besaßen nur die Frauen Bänke, die Männer standen.

Auch war die Kirche nicht immer mit Pfannen gedeckt; vor 1741 war sie mit Holzschindeln versehen. Im selben Jahr besichtigte Broder Jessen aus Schnatebüll die Kirche, „*ob sie die Pfannen tragen könnten*“. Die Untersuchung ging positiv aus, und schon gleich danach wurden in Bau Dachpfannen gekauft. Da „*die Unkosten wegen reparierung und Decken der Kirchen aus denen Kirchengeldern nicht können bezahlet werden, sondern schuldig geblieben so altem Herkommen nach das Kirchspiel bezahlen muß*“ wurden die Kosten von den Kirchenstandsinhabern übernommen. 3060 Pfannen kosteten 69 Mark. Die Zimmerleute erhielten 98 Mark 8 Schilling.

Die Türen

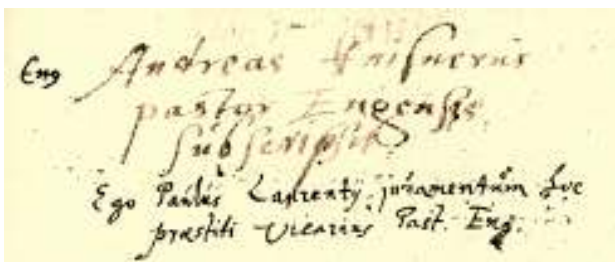
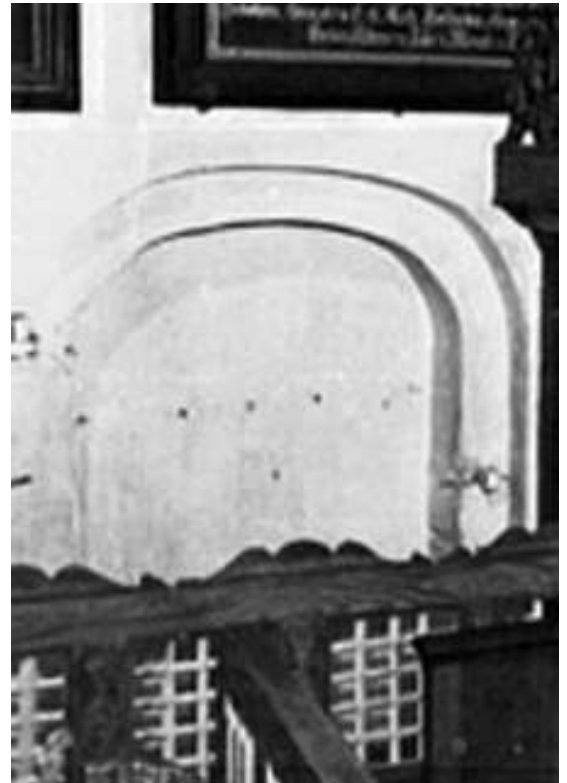
Das spätgotische Nordportal hat seine Form seit der Erbauung fast unverändert erhalten. Die Holztür dahinter gehört noch in das 17. Jahrhundert, ist aber seit unbestimmter Zeit fest gestellt. Die Funktion der Tür leitet sich von ihrer Benennung ab; es war die so genannte „Frauentür“. Im Mittelalter waren die Frauenplätze auf der Nordseite des Kirchenschiffs.

Auch für den Pfarrer gab es in alten Zeiten einen eigenen Eingang. Dieser ist heute



vermauert, doch lässt sich im Innern der Kirche die Öffnung in der heutigen Sakristei wieder entdecken.

Vermutlich sind Frauen- und Priestertür beim großen Umbau im Jahre 1758 oder 1759 verschlossen bzw. zugemauert worden. Spezielle Nachrichten darüber gibt es nicht.



Die hier sichtbaren Unterschriften gehören in die Zeit um 1640. Damals mußten die Prediger einen Eid leisten, um zu zeigen, daß sie gewissen religiösen Strömungen abhold wären. Damals hatte Andreas Knisner den Dienst inne, war aber schon so alt, daß Paulus Laurentii als Helfer eingestellt war.

Andreas Knisner war 1550 in Ungarn geboren und zehn Jahre in Leck Diakon, nachdem er zwei Jahre vorher zu Fresenhagen als Hauslehrer gearbeitet hatte. Seit 1588 fungierte er 57 Jahre als Pastor in Enge und starb den 24. Februar 1645 im 95. Jahre seines Alters. Paulus Laurentii wurde sein Nachfolger. Andreas Knisner war derjenige, der den Aufbau zweier Katen auf dem Grundstück des zu seiner Zeit abgebrannten ältesten Pastorats gestattete; später entwickelten sich vier Katen daraus, die Pastoren-Katen genannt wurden. Von ihnen ist z.B. das südlich der Kirche gelegene Haus zu nennen, welches früher als Armenhaus diente. Zwischen ihm und dem Kirchenwall verlief die Dorfstraße, jetzt nur noch ein Fuß- und Fahrradweg, der durch einen großen Stein für Autos gesperrt ist.

Der Innenraum um 1917



Wir sehen hier das Innere der Kirche, wie es sich um 1917 dem Betrachter von der alten Empore darbot. Um mehr Platz für Gottesdienstteilnehmer zu schaffen, wurde diese erbaut, doch ist bereits 1670 die neue Seitenempore nachweisbar. Damals gab es noch den schmalen Altarraum („Chor“), der gegenüber dem Hauptraum („Schiff“) mit einem Bogen abgeschlossen war.

Diese Situation führte im Laufe der Zeit zu einem Mangel an Kirchenplätzen; 1757 betrug ihre Zahl 337. Ein Umbau zum Zwecke der Vergrößerung wurde ins Auge gefaßt. Es war im Jahr 1758, *„da unsere Kirche ihre jetzige Größe, und statt zweier Gänge, einen Gang erhielt“*, schreibt Pastor Hoeck 1816.

Der Altarraum wurde damals dem Kirchenschiff angeglichen; die Nahtstelle verrät sich durch einen Absatz in den Mauern. Die vorher vorhandene mittelste Reihe verlief dort, wo heute der Mittelgang ist.

Der Umbau kostete 2310 Mark, eine Kollekte half mit 624 Mark, 655 Mark brachte die Gemeinde auf, 600 Mark wurden auf Zinsen geliehen. Nun hatte die Kirche etwa 400 Plätze bekommen; das reichte für die 203 Familien des Kirchspiels aus. Die Bedeckung des Ostteils erfolgte durch 2200 Dachpfannen, die z. T. aus Bau geliefert wurden.

Vom Bühnenstuhl zur Gartenlaube



Im Jahre 1778 etwa erhielt der damalige Fresenhagener Gutsbesitzer Herr den Stuhl der alten Frau Pastorin Carstensen auf der neuen Bühne und verschönerte ihn. 1808 verkauften die Juraten den in der Kirche zu Norden des Altars befindlichen Bühnenstuhl an den Kirchspielsvogt Christian Nommensen zu Enge. Der vormalige Besitzer des Guts Fresenhagen Henning Herr hatte ihn erbauen lassen. Sein Nachfolger Petersen überließ ihn dann der Kirche. 1930 wurde die Loge bei der Renovierung der Kirche entfernt und als Gartenlaube weiter verwendet; als solche noch 1939 belegt, verliert sich ihre Spur in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg.

Henning und Anna Margaretha Herr wohnten bis zu ihrem Tode (1802 bzw. 1806) in Enge „auf den Ackern“. Nach Annas Tod schrieb der damalige Pastor: *“Sie hat in ihrem Leben in der That den Wechsel des Schicksals hienieden erfahren und die Eitelkeit, die Unbeständigkeit aller Erdendinge kennengelernt. Wohlerzogen und mit keinem Kummer bekannt, betrat sie eine schöne Laufbahn als Gattin des Hr. H. Herr vormaligen Besitzer des adelichen Guthes Fresenhagen. Aber so schön ihre Laufbahn begann, so kurz und so traurig endigte sie. Der äußere Vermögenstand ihres Mannes wurde nach nicht vielen Jahren wider alles Erwarten zerrüttet, und sie in die traurige Lage versetzt, Fresenhagen mit ihm zu verlassen und in niedrigen Bauernhütten zur Mieth zu wohnen. Mehrere Jahre haben sie hier nun auf den Ackern gewohnt. Sie war eine brave Frau und ertrug den Wechsel des Schicksals mit Ergebung in den Willen Gottes und im Vertrauen auf eine über alles waltende Vorsehung.”*

Der Altar



Diese Aufnahme zeigt unsern Katharinen-Altar. Er ist nicht, wie eine Sage annimmt, angeschwommen, sondern um 1520 ganz ordnungsgemäß für die Katharinen-Kirche in Enge angefertigt worden, und, wenn überhaupt über See, mit einem Boot auf der Soholmerau angeliefert worden, möglicherweise von Tondern.

Die vier Szenen seitlich der Zentralgruppe zeigen Situationen aus dem Leidensweg der Kirchenheiligen. Entsprechend waren auch die Rückseitenflächen des Altars mit Bildern aus ihrer Legende bedeckt; diese waren seit der Renovierung im Jahre 1779 nach der Fixierung der Seitenflügel mit einer Bretterwand verdeckt und wurden erst im Herbst 2005 freigelegt.



Es hat sich die Erzählung auf unsere Zeit erhalten, daß die Figur des berittenen Hauptmanns den Stifter des Altars darstellt, nämlich Christiern Jessen aus Schardebüll, der nach dem Verkauf seiner dortigen Besitzungen und denen in Stadum und Holzacker nach Bredstedt verzogen war. Als 1634 die große Flut bis zu uns vordrang, stand der Fuß des Altars in den Fluten der Nordsee. Wie hoch damals das Wasser stieg, kann man an einem Ständerbalken in einem Haus auf der Hörn wahrnehmen.

Katharina von Alexandria



Die seit 2005 wieder freigelegten Malereien auf der Rückseite des Altars stellen die Lebens- und Leidensgeschichte der heiligen Katharina dar, der die Kirche in Enge seit Beginn geweiht war. Sie ergänzen die Bildwerke auf der Vorderseite des Altars. Jedes Jahr zur Fastenzeit klappte man die Doppelflügel so um, daß der zentrale Teil verdeckt wurde, die hinteren Flügel drehte man nach außen, so daß in eine Folge von Bildtafeln entstand. Erst zu Ostern sah die Gemeinde die Vorderseite des Altars wieder.

Seit spätestens 1779 waren die Flügel festgestellt und die Malereien den Blicken verborgen. Katharina von Alexandria war nach einer Legende des 7. Jahrhunderts die Tochter eines Königs von Zypern, doch erst seit dem 14. Jahrhundert war die Bildung ihrer Leidensgeschichte beendet. Sie wurde seit dem 13. Jahrhundert nach Maria die meistverehrte Heilige. Sie gehörte zur Gruppe der 14 Nothelfer und galt u. a. als Schutzheilige der Mädchen und Jungfrauen und Feldfrüchte, zugleich aber auch für die Berufe, die im weitesten Sinne mit den Marterwerkzeugen ihrer Folterungen in Verbindung gebracht werden konnten. Der obige Ausschnitt mit Katharinas Mutter im Wochenbett begründet ihre Anrufung bei Krankheiten, insbesondere bei Milchlosigkeit stillender Mütter.

Das Kreuz

Das Kruzifix am westlichen Teil der Südwand besteht aus Eiche mit späterer Fassung, ist spätgotisch und stammt aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts. Der Körper hat eine Länge von 60 cm, das Kreuz ist 122 cm hoch, besitzt schüsselförmige Ansätze und quadratische Enden, die in jüngerer Zeit mit Blattrosetten bemalt worden sind.

Das Kreuz trug man in katholischer Zeit (in Enge bis etwa 1532) an der Spitze von Prozessionen, z. B. zur Feldweihe. 1478 hieß der Priester in Enge Diderich Jonßen, von dem nur bekannt ist, daß er den Teil des Zehnten, der dem Bischof in Schleswig gehörte, für sechs Mark gepachtet hatte, 1463 war der noch zu vier Mark veranschlagt worden; das spricht für eine Vergrößerung der Bevölkerung, verursacht durch die Aufgabe des Kirchspiels Otteslev.



Dessen Kirche stand bis 1436 westlich von Stedesand, wurde nach der großen Sturmflut aber aufs feste Land übertragen. So entstand die Kirche in Stedesand. Es spricht einiges dafür, daß die Stedesander vorher zur Enger Kirche gingen, u. a. die Tatsache, daß seit Beginn schriftlicher Überlieferung ein gemeinsamer Kirchspielsvogt vorhanden gewesen ist.

1488 war Bartelt Penningsack Kirchherr zu Enge. Zu seiner Zeit besaß die Kirche noch eigenes Land „up Adersleve feldt-marck“ (Adersleve= Otteslev); es gehörte zu einem Nebenaltar, der der Maria geweiht war („unser leven Fruwen vicarie“).

Die Kanzel



Die Kanzel der Enger Kirche (vom „Tonderner Typ“) wurde 1598 angefertigt, als Herr Andreas Knisner Pastor war. Kirchenjuraten (Vorsitzende des Kirchenvorstandes) waren damals Broder Hansen und Jes Christersen. Jener hatte die „Kapellanei“ in Besitz, deren Land seit der Reformation in obrigkeitlichem Eigentum stand. Der Kapellan war in katholischen Zeiten an einem Nebenaltar tätig. Wahrscheinlich handelte es sich um den Marienaltar, der für Enge urkundlich bezeugt ist. Die gestifteten Ländereien waren Teil des westlich der Kirche belegenen Hofes Dorfstraße 15. Jes Christersen war 1598 Kirchspiels- und Deichvogt; sein Hof befand sich im östlichen Ende des Dorfes Enge.

Der Schalldeckel wies bis in das 20. Jh. an der in acht Felder geteilten Unterseite Gemälde auf, die übermalt worden sind.

Von der ehemaligen Sanduhr an der Kanzel ist im Pastorat noch die Halterung vorhanden.

Die Taufe

Die um 1700 angeschaffte Taufe ist im Stil des Akanthusbarock gefertigt worden und entstammt der Langenhorner Schule.

Ohne Zweifel hat es auch in Enge vorher eine steinerne Taufe gegeben; so findet sich in einem Rechnungsbuch für das Jahr 1684 eine Ausgabe von zwei Mark für Ein Becken im Taufstein.

Das jetzige Becken kann es nicht sein, denn es wurde erst 1792 von



Pastor Holst anlässlich der Taufe seines Sohnes gestiftet.

Zur Taufe gehört ein Deckel im selben Stil.

Fragt man nach der Zahl der seit 1359 bis 2009 getauften Kinder und legt eine mittlere Zahl aus den Jahren um 1760 zu Grunde, so kommt man etwa auf die Zahl 17000.

Die Gestorbenen kommen auf dieselbe Menge; 14000 von ihnen liegen auf dem alten Kirchhof.



Das Abendmahlsgeschirr

Pastor Laurentius Nicolai schreibt am 4. Dezember 1690:

Die WohlEdle nunmehr Seelige Fraw, Fr. Margareta von der Wisch, die Anno 1611. in Flenßburg von dem Fürstenberger Geschlecht gebohren, vermählet dem weyland wohlgebohrnen Juncker Wulff von der Wisch, ist Sanft und Sehlig im Herrn entschlaffen, hat für ihrem s. Ende begehret, daß ihr entseelter Körper in unßer Kirchen bei ihres SchwiegerSohns Capitain-Leutenants Clauß



von Buchwaldens gebeine möchte begraben und geleyet werden, Sie hat zwar für etlichen Jahren der Kirchen zu Gottes Ehre einen schönen Kelch, der ohngefahr bei 100 Mark Lübsch gekostet, gegeben, allein Sie hat etwa für 1 Jahr, da Sie fast tödlich krank lag, mich zu sich fordern laßen vnd gesagt, den Kelch habe Sie nicht für ihr begräbniß gegeben, sondern zu Gottes Ehre, ihr begräbniß in der Kirchen solte von ihren nachgelaßenen gütern der Kirchen ehrlich bezahlet werden.

1674 wird bescheinigt, daß die Frau Adelheit, des sel. Capitain Leutenants Claus von Buchwalten hinterlassene Wittwe, ein Begräbnis für ihren Eheherrn und sich selbst gekauft und bezahlt hat. 1696 wird Adelheit von Buchwald erlaubt, die Leiche ihrer Tochter in der Kirche beizusetzen.



Das Epitaph

Das Epitaph des Enger Pastors Laurentius Nicolay und seiner Frau Margaretha ist nach einer aufwändigen Restaurierung wieder im alten Glanz zu sehen. Herr Laurentius war 36 Jahre in der Gemeinde tätig; geboren Anno 1632, starb er 1698. Seine Frau lebte von 1624 bis 1698. Ihre Herkunft macht ein Wappen im obersten Teil kundig, denn das Herz in der Presse gehörte zur Pastorenfamilie Breckling, deren Stammvater aus

Breklum stammt. Laurentius führt zum Wappen einen Totenkopf, aus dem drei Blumen wachsen. Für

Margaretha war es die dritte Ehe. Ihr voriger Ehemann war Nis Martensen, mit dem sie neben einem Sohn eine Tochter Marina hatte.

Nis war

Organist in

Bredstedt, er starb 1662; ein Jahr später heiratete seine Witwe Laurentius. Marina heiratete den Deichvogt Karsten Hunwertß in Enge.



Die Bilder



Karsten Hunwertß und Marina hatten eine Tochter Margaretha. Diese heiratete Laurentius Carstensen, der 1698 Pastor in Enge wurde, aber bereits ein Jahr Adjunkt seines Vorgängers gewesen war.

Er war ein Sohn des Eingesessenen Junge Karsten Detlefsen und der Cathrina. Die Gemeinde Enge hatte ihn im Studium durch ein Stipendium unterstützt und den Herzog als Patronatsherrn gebeten, ihn in Enge anzustellen. Laurentius Carstensen war 1674 geboren und starb 1746.

Die Gemeinde ließ ihn auf einem Gemälde darstellen, das noch heute in der Kirche hängt. Seine Frau setzte ihm zum Andenken im Jahre 1750 ein ebenfalls erhaltenes Epitaph. Sein Schwiegersohn Johann Friedrich

Berlach war ein Jahr lang sein Adjunkt, starb aber noch vor ihm. Der Nachfolger war Carsten Carstens, in dessen Dienstzeit sowohl die Empore als auch die Decke mit Bildern versehen wurden. Das Deckengemälde von 1779 lässt die Enger Kirche im Lande einzigartig erscheinen.



Das Deckengemälde



Die Kirche in Enge enthält ein Kleinod, das seinesgleichen sucht: ein Gemälde an der Holzdecke mit einer Darstellung des Dorfes, wie es sich dem Beobachter aus der Vogelperspektive im Jahre 1779 präsentierte. Der damalige Pastor Carsten Carstens hatte seine reiche Verwandtschaft in Tondern bewegen können, die Herstellung zu finanzieren. Seine Halbschwester Helena war mit dem Spitzenhändler Paul Popsen verheiratet. Sie halfen Pastor Carstens bei der Verwirklichung eines Traumes, der Werbung für die Ziele der sog. Ackerakademie des Glücksburger Propsten Lüders, nämlich der Einführung neuer Pflanz- und Zuchtmethoden, in Form eines Riesenbildes. Gerade das Pflanzen von Bäumen erschien ihm wichtig, litt die Gemeinde gerade zu seiner Zeit unter starken Sandverwehungen.



Als Künstler gewann man Hinrich Melchior Sönnichsen aus Abro. Vor vielen Jahren war im Dorfe noch die Überlieferung lebendig, der Maler habe die gesamte Decke mit den Ausmaßen 7m x 15m auf der Blinge zwecks Bemalung ausgebreitet gehabt. Das Stifterehepaar flaniert auf der Allee zum Pastorat, während der Pastor mit seiner Familie im Garten tätig ist. Dies ist sicher auch ein Bild für seine geistliche Tätigkeit unter dem Einfluß der Aufklärung.

Pastor Johannes Andr. Iversen

Im Schriftsockel dieses Bildes ist zu lesen:

Dankbare Hörer ließens dem scheidenden Lehrer Johannes Andr. Iversen, Pastor hieselbst von 1834 – 1840, zum Gedächtnis setzen.

Iwersen beeindruckte seine Zuhörer durch neue Töne.

Der Nachfolger des lebenslustigen Pastors Hasberg „war ein junger Mann voll leidenschaftlichen Eifers, seinen neuen Glauben, den neu gewonnenen alten Christenglauben, nicht bloß zu predigen, sondern im Leben und Empfinden der einzelnen Seelen lebendig zu machen. Es war die große Bewegung der neuen tieferen Religiosität gegenüber dem alten Rationalismus, die in unserem Lande zuerst

durch Claus Harms in Kiel machtvoll zur Geltung gebracht worden war:

Vermutlich war Iwersen als Student von seiner Predigt ergriffen worden.“

So schreibt der aus Langenhorn stammende Philosoph und Pädagoge Friedrich Paulsen in seinen Lebenserinnerungen und fährt fort:

„Die Mutter (aus Sande) war ergriffen von diesen neuen Tönen. Mit der ihr eigenen Lebendigkeit erfaßte sie die Sache. Wenn es so ist, sagte sie sich, wie der Mann predigt, dann ist es notwendig, dein Leben auf ganz andern Fuß zu stellen.“



Der Glockenturm



Als der 1645 als „Klockhus“ erwähnte alte Glockenturm gegen 1755 morsch wurde, schritt man zu einem Neubau; der Beschluß wurde von der Kanzel abgelesen. Der Bau war im Rechnungsjahr 1758/59 abgeschlossen.

Seit 1746 erhielt der Küster eine Entlohnung für das Schlagen der Betglocke, schon seit 1716 bekam er ein Entgelt für das Anschreiben der Nummern der Gesänge.

Die 1791 unbrauchbare Glocke war 1631 zu Zeiten des Pastors Andreas Knisner und des Amtmanns zu Tondern Wolf Blome hergestellt worden und wurde 1792, 1806 von M. Kielström umgegossen, wofür auch Eingesessene Beiträge leisteten. Doch schon 1833 wurde erneut ein Umguß nötig. 1950 musste sie repariert werden.



Die Sonnenuhr



Die steinerne Sonnenuhr über dem Südeingang hatte einst einen Schattenstab, doch seit 1697 sind viele Jahre vergangen und der Rost hat seine Wirkung getan. Die Anfangsbuchstaben am oberen Rand kennzeichnen den „Sandmann“ (= Wahrheitsfinder im Gericht) Bahne Karstens in Schardebüll und Karsten Nissen in Enge. Beide waren 1696 Kirchenjuraten und für Geld- und Landvermögen der Kirche verantwortlich gewesen.

Damals hatte der Kirchenvorsteher Karsten Nissen es zugelassen, der Kirche zum Nachteil ein Stück Land in der Nähe des Kirchenwalles an Karsten Jessen zu verkaufen. Dadurch wurde die Reparatur des Kirchenwalles behindert, doch steht das damals erbaute Haus immer noch in der Nähe des Walles. So wird es trotz des Prozesses, den die neuen Kirchenjuraten 1703 gegen ihren Vorgänger anstrebten, zu keiner Rücknahme des Kaufes gekommen sein. Ein längst vermodertes Verzeichnis der Grabstellen auf dem Kirchhof von 1731 enthielt auch eine Aufstellung der Wallmaße, für deren Instandhaltung die Hausbesitzer im Kirchspiel zuständig waren. Als 1657 der Osterstegel neu gemacht wurde, gab es noch ein Beinhaus, in dem die Knochen gesammelt wurden, die beim Wiederbelegen von Gräbern zum Vorschein gekommen waren; es wurde 1673 repariert.

Das „Süder Vorhaus“ wird 1725 anlässlich einer Neubedeckung mit Schindeln erwähnt, kann also auch schon 1697 gestanden haben. 1902 erfolgte seine gründliche Erneuerung.

Zur 650 Jahrfeier der Enger Kirchengemeinde

(Melodie: *Großer Gott, wir loben dich*)

1) Auf dem Klintring - Enge - Berg
stand einst nur eine Kapelle,
die den Glauben und ihr Werk
sandte aus als Nebenstelle,
die von Leck geleitet ward,
(mit) Aufsicht von St. Willehad.

2) Dreizehn – neunundfünfzig dann
wurde sie von ihr entlassen,
konnt' von diesem Zeitraum an,
Recht und Pflichten selber
fassen,
gab dem Priester Brot und
Lohn,
Gott zu ehren war die Kron'.

3) Mit dem Namen ehrten sie,
Katharina, der Heiligen.
Die erlitt der Schmach so viel,
und ist Gott doch treu geblie-
ben!
Ja, sie kann mit hellem Schein
leuchtend hell ein Vorbild
sein!

4) In so mancher Erdennot,
Krankheit, Krieg und Meereswallen,
ließen sie den Glockenton
in den trüben Himmel hallen,
hoffend auf ein helles Licht,
Herr, oh Gott, erbarme dich!

5) Luthers Reformation
sollte alle Falschheit enden,
und die Seelen von der Fron
gegen jedes Übel wenden,
von der Heuchelei befrei 'n,
offen, klar und ehrlich sein!

6) Bitten um Gerechtigkeit
in so manchen Lebenslagen,
gütig und fürsorglich sein,

hilfreich and'rer Last mittragen,
Wie's der rechte Glaube lehrt,
der den Wert des Nächsten ehrt.

7) Manche Generation
ist durchs Gotteshaus gegangen,
hielt sich von dem heil' gen Dom
und der Andacht tief gefangen,
durfte vor dem Altar stehn
und gestärkt nach Hause gehn.



8) Heben wir den Blick empor,
schauen wir aufs Dorfgemälde,
das der Maler Melchior *
zu der Kirche Zier erstellte,
wo der Teufel Unkraut sät,
(das) Spenderpaar zur Kirche
strebt. (* Friedrich Melchior Sönnichsen)

9) Viele Christen unsrer Zeit
lassen ihren Halt nicht rauben,
suchen bis zur Ewigkeit
Kraft und Ruhe in dem Glauben,
sechshundert und fünfzig Jahr
lockte Gott sie zum Altar!

10) Das zu unserm Seelenheil
dieser Geist mög' ewig leben,
mög' den Menschen dieser Zeit
und der Kirche Leuchtkraft geben.
Großer Gott, sei du bereit,
schenk es uns in Ewigkeit!

11) Großer Gott, wir loben dich,
Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich
und bewundert deine Werke,
wie es war vor langer Zeit,
so sei es in Ewigkeit!

gedichtet von A. Martensen